

# Die Krause-Rezeption in Deutschland im 19. Jahrhundert

Philosophie – Religion – Staat

von Enrique M. Ureña  
unter Mitarbeit von Johannes Seidel

frommann-holzboog

2007

## Der Eintritt in ein neues Stadium der Rezeption (1845-1851)

### 1. Die Wende in den Jahren 1845/1846

Um die Mitte der vierziger Jahre, teils durch die Bemühungen und den wissenschaftlichen Erfolg seiner Schüler, teils durch die Abschwächung der Alleinherrschaft der Hegelschen Schule, änderte sich die Sachlage zugunsten der Krauseschen Philosophie. Im Juni 1846 nahm Leonhardi darauf Bezug in einem Brief an Sanz del Río, der eben diese Philosophie in Spanien bekannt machte:

»Überhaupt ist für die Anerkennung der Wesenlehre in grössern Kreisen ein neues Stadium eingetreten. Was in 44 Jahren nicht geschehen war<sup>1</sup>, ist nun erfolgt, die eingehende Besprechung der Philosophie Krause's durch Nichtanhänger derselben. Und zwar gleich von mehren Seiten. Theils meine scharfe Rede gegen J. H. Fichte in meinem Vorberichte zur Philosophie der Geschichte<sup>2</sup>, theils die Duprat'schen Artikel in der Revue indépendante<sup>3</sup>, [...] theils das Bekanntwerden des Erfolgs von Ahrens Schriften<sup>4</sup>, sowie Lindemanns Buch<sup>5</sup> mögen das veranlasst haben.«<sup>6</sup>

- 1 Krauses erste Veröffentlichung – seine Habilitation in Jena – geht auf das Jahr 1802 zurück: K. C. F. Krause (1802). Vgl. E. M. Ureña (1991), 36-38, 627.
- 2 S. Kap. I, Anm. 90, 99 (Haupttext).
- 3 P. Duprat (1844).
- 4 H. Ahrens (1836), (1838), (1838a), (1844), (1846). Im Vorwort zur zweiten Ausgabe der Rechtsphilosophie macht Ahrens auf den Erfolg aufmerksam, den dieses Buch gehabt hatte: italienische (zwei Auflagen) und spanische (eine zweite Auflage werde vorbereitet) Übersetzungen; in mehreren Ländern Europas und Amerikas werde das Werk den Vorlesungen an den Hochschulen zugrunde gelegt: (1846), 1.
- 5 H. S. Lindemann (1844): s. Kap. I, Anm. 76. Lindemann (1846c) war möglicherweise noch nicht erschienen [die Vorrede ist auf Mai datiert, und Röder schreibt Ende September, Lindemann habe »kürzlich wieder eine ›Denkkunde‹ gearbeitet«]: Röder an (Fortsetzung auf Seite 44)

#### 4. Reaktion des Krauseschülers Lindemann und Fortsetzung der Polemik (1846-1847)

Unter den Krauseschülern war Heinrich Simon Lindemann der einzige, der Reiffs Aufsatz »Ueber Krause's Philosophie« mit einem Aufsatz gleichen Titels in Fichtes Zeitschrift erwiderte<sup>98</sup>. Außerdem antwortete Lindemann in seinem Artikel auf Reinholds, Ulricis und Frauenstädt's<sup>99</sup> Abhandlungen zur Krauseschen Philosophie sowie auf den Artikel im *Repertorium für katholisches Leben*<sup>100</sup>. Nach einer knapp kommentierten Aufzählung der allgemeinen Ursachen, die »dem ausbreiteten Bekanntwerden« des Krauseschen Systems entgegenstanden<sup>101</sup>, sowie der günstigen Beurteilungen, die dieses System erfahren hatte<sup>102</sup>, antwortet Lindemann vor allem auf drei Anschuldigungen<sup>103</sup>:

98 H.S. Lindemann (1846a).

99 Vgl. Kap. I, Anm. 49-63 u. 73-75 (Haupttext); Kap. II, Anm. 12-23 (Haupttext).

100 S. Kap. I, Anm. 73.

101 Lindemann nennt hier, unter Hinweis auf H.S. Lindemann (1839), folgende allgemeine Ursachen: »1) die zahlreichen Verfolgungen, welche Kr. von einem Theile altgläubiger Freimaurer [...] zu erdulden hatte. 2) Großentheils in Folge davon der Mangel einer entsprechenden Stellung an einer der Hochschulen unsers großen Vaterlandes [...]. 3) Die persönliche Bescheidenheit Kr.'s, die jede Art Effectmacherei verschmähte, sich vornehmlich durch ponirende und affirmirende Grundsätze eine größere Geltung zu verschaffen suchte, nicht aber durch negirende Angriffe auf das Bestehende [...]. 4) Der Tiefsinn und organische Zusammenhang seines Systems, das *studirt*, und nicht etwa bloß zur Unterhaltung und aus Neugierde, oder weil es länger nicht mehr ignoriert werden kann, gelesen werden soll. War es ja grade die Ansicht der Mehrzahl der Studenten, während Kr.'s Vorlesungen an der Göttinger Hochschule, daß diese zum Hören »zu wissenschaftlich wären, um ihrer Gründlichkeit willen eine zu große Aufmerksamkeit in Anspruch nähmen, und wegen ihres strengen Zusammenhanges einen ununterbrochenen Besuch erforderten.«: H.S. Lindemann (1846a), 52f.

102 Lindemann nennt hier die Krauseanhänger: Ahrens, Altmeyer, Bouchitté, Tiberghien, Duprat und Del Rio; und von den Nicht-Krauseanern: Frauenstädt, Maßmann, Pott, Bahrs, Mönnich, Reiff, Noack, Fichte und Reinhold: ebd., 54-57.

103 Lindemann kündigt in diesem Artikel »eine *specielle* Erwiderung auf Reiff's Abhandlung« an, die er den *Jahrbüchern der Gegenwart* zuzusenden vorhabe: ebd., 66f.; laut einer Anmerkung der Redaktion am Schluß des Aufsatzes hatte er aber noch »während des Abdrucks« seines Artikels mitgeteilt, »[er] verzicht[e]

[...] Sie sollen nicht mehr *römische*, Sie sollen wahre *deutsche* Priester und *Volkslehrer* sein«. So die Stimme Ihres Volkes, der Ruf Ihrer Nation! [...] Oder wären Sie vielleicht nicht im Stande, das Wohl und Heil Ihrer Mitbürger zu befördern? Brauchen Sie noch einen *fernen* italienischen Bischof, eine ausländische Macht? Sie sind es besser im Stande, als ein *ferner*, ein *italienischer* Bischof!«<sup>9</sup>

In ähnlichem Geiste wandte sich Ronge kurz danach *an die katholischen Lehrer*<sup>10</sup>:

»Ich rufe Sie auf zum vereinten, zum entschiedenen Kampfe für Ihre Unabhängigkeit von Rom und seiner Priesterkaste [...] die Volksschule wird die Fesseln Roms zerbrechen [...] wenn *Sie* der Jugend [...] von dem Feuergeiste des neuen und freien Geistes der Wahrheit geben.«<sup>11</sup> Das Sendschreiben schließt mit den pathetischen Worten: »Die Heuchlergarden des römischen Bischofs fliehen vor dem Licht des Tages, das angebrochen, die Schlacht gegen das Römerthum des 19. Jahrhunderts wird nicht wie die des ersten im Dunkel des Teutoburger Waldes, sondern auf den lichten Höhen des germanischen Geistes geschlagen(-) Da kämpfen Sie, Sie werden, Sie müssen siegen; aber kämpfen Sie mit Muth, Thätigkeit, Ausdauer und Liebe.«<sup>12</sup>

Am 4. Dezember 1844 wurde Ronge exkommuniziert<sup>13</sup>. Im selben Monat unterzeichnete er in Breslau ein drittes Sendschreiben – *An meine Glaubensgenossen und Mitbürger*<sup>14</sup> –, in dem er, unter Berufung

9 J. Ronge (1845a), 4, 11f.

10 J. Ronge (1845). Dieses Sendschreiben erschien auch in Altenburg in der »Schnuphase'schen Buchhandlung«: ebd., 8. Es ist in »Laurahütte im October 1843« unterzeichnet.

11 Ebd., 3, 5.

12 Ebd., 8. »Daß die kirchliche Reform ohne Unterstützung der Schule keinen Halt und keine Dauer haben kann, wird Niemand bestreiten, der nur einige Einsicht in das ganze Wesen der Reformation hat [...] Wie der Deutsch-Katholicismus überhaupt den römischen Catholicismus aufhebt, [...] so muß unwiderruflich die deutsch-katholische Schule die römisch-katholische aufheben«: J. Ronge (1845d), 3.

13 K. Hase, E. Schwarz (1846-1848): Fünfter Jahrgang (1846), 536.

14 J. Ronge (1845b). Die Datierung lautet: »Breslau im Christmonat 1844«: ebd., 15.

### 3. Krauses Religionsphilosophie und Leonhardis Stellungnahme zum Deutschkatholizismus

In seiner »im Februar 1843« unterzeichneten Vorrede zu Krauses Kritik an Schleiermachers Ansichten über den christlichen Glauben<sup>100</sup> meint Leonhardi eine religiöse Krise ausgemacht zu haben, die sich zwischen den Extremen »einer bereits vollständig vorbereiteten Rückbewegung« und einer Herrschaft der »bloss subjective(n) Gefühle« bewege<sup>101</sup>. Dementsprechend hat Leonhardi in diesen Jahren seine Aufmerksamkeit auf verschiedene religiöse Reformbewegungen – katholische, protestantische, jüdische – mit dem Ziel gelenkt, sie durch Krauses *Wesenlehre* und Religionsphilosophie<sup>102</sup> zu beeinflussen. Dies geht bereits Mitte 1841 aus einem Brief Leonhardis an den Krauseschüler Georg Schumacher hervor<sup>103</sup>. Folgendes ausführliche Zitat aus diesem Brief verdeutlicht die angezielte Verbindung der krausistischen *Wesenlehre* mit den zeitgenössischen christlichen Reformideen:

»Die Gemeinde ist ein Verein-Ich, Vereinganzes. Ihre Erkenntnis, Ihr Gefühl, ihre Hingabe u. Begeisterung, ihr Leben und Beispiel, ihre Guttheilung oder ihr Tadel und Abscheu sind die den bloßen Begriff des für sie geltenden Ideals zur wirklichen Idee, zur Theilwesenschaung ergänzenden Momente. Daher die Macht der Gemeindeüberzeugung und Sitte, des vereinten Aussprechens desselben, u. des Gemeindegebetes. Und darum ist lebenkünstlich für die Weseninnigen sich als *Gemeinde* der *Weseninnigen* zu wissen, zu bilden. Dann ist Gott, ist die Wahrheit auch in ihnen als Gemeinde gegenwärtig, u. ihre Wesenschaung wird allmählig eine Wesenleben- u. Inwesen-Gemeindelebenschaung, eine gesellschaftliche Macht. [...].

Im Christenthum sah ich längere Zeit außer dem darin enthaltenen Ewigwesenlichen, u. dessen als Aberglaube ver[kehr?]ter dogmatischer Ausbildung weiter nichts: ich verkannte das gute Positive des wirklichen Christenthums, sofern es auch für die nächste Zukunft noch als solches

100 K. C. F. Krause (1843b).

101 H. v. Leonhardi (1843a), I.

102 K. C. F. Krause (1828), (1843a), (1843b).

103 Schumacher machte Leonhardi die Führung der Gruppe der Krauseschüler nach dem Tod des Meisters streitig; vgl. E. M. Ureña (2001), 19-33.

## 2. Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

- Ahrens, H. (1832), »Ueber den Saint-Simonismus in seiner letzten religiösen, moralisch[e]n und politischen Entwicklung. Erster Artikel.«, in: Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (1832), 569f., 574-576 [»A.....« gezeichnet]
- (-) (1832a), »Ueber den Saint-Simonismus in seiner letzten religiösen, moralischen und politischen Entwicklung. Zweiter Artikel.«, in: Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (1832), 583, 586f., 590f. [»A.« gezeichnet]
- (-) (1832b), »[Ue]ber den Saint-Simonismus in seiner letzten religiösen, moralisch[e]n und politischen Entwicklung. Dritter Artikel.«, in: Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (1832), 614f., 618f., 630f. [»A.« gezeichnet]
- (-) (1832c), »Ueber den Saint-Simonismus in seiner letzten religiösen, moralisch[e]n und politischen Entwicklung. Vierter und letzter Artikel.«, in: Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (1832), 757f., 761f., 766f. [»A.« gezeichnet]
- (1836), Cours de Psychologie, Faite à Paris sous les auspices du Gouvernement; par H. Ahrens, Professeur de Philosophie a l'Université Libre de Bruxelles. Premier Volume, Contenant l'Anthropologie générale. Paris
- (1838), Cours de Philosophie. Cours de Psychologie, Fait à Paris sous les auspices du Gouvernement; par H. Ahrens, ancien Docteur agrégé à l'Université de Goettingue, Professeur de Philosophie a l'Université Libre de Bruxelles. Second Volume, Contenant la psychologie proprement dite et la partie générale de la métaphysique. Paris, Leipzig
- (1838a), Cours de Droit Naturel ou de Philosophie du Droit, fait d'après l'état actuel de cette science en Allemagne; par H. Ahrens, ancien Docteur agrégé a l'Université de Goettingue, Professeur de Philosophie et de Droit Naturel a l'Université de Bruxelles. Paris
- (1844), Cours de Droit Naturel ou de Philosophie du Droit, fait d'après l'état actuel de cette science en Allemagne; par H. Ahrens, ancien Docteur agrégé a l'Université de Goettingue, Professeur de Philosophie et de Droit Naturel, membre du conseil d'administration de l'Université de Bruxelles. Seconde édition revue et considérablement augmentée. Bruxelles
- (1846), Das Naturrecht oder die Rechtsphilosophie nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Wissenschaft in Deutschland. Nach der zweiten Ausgabe deutsch von Dr. jur. Adolph Wirk. Braunschweig

# Eine Ethik für Endliche

Kants Tugendlehre in der Gegenwart

von Andrea Marlen Esser

frommann-holzboog

2004

# Inhalt

Einleitung .....	13
I. Das Anliegen gegenwärtiger Ethikkonzeptionen .....	21
1. Das Programm aristotelischer Tugendethik .....	26
2. Die Unverzichtbarkeit der teleologischen Bestimmung des Menschen: Der Ansatz von Alasdair MacIntyre ....	30
Exkurs Aristoteles I: Die Realisierung des ›Wesens‹ als <i>Telos</i> (τέλος) allen Strebens .....	41
3. Tugenden als nützliche Mittel für ein gelingendes menschliches Leben: Die Tugendethik von Philippa Foot .....	50
Exkurs Aristoteles II: Die Vernünftigkeit als Wesen und Zweck des Menschen .....	56
a. Der Aristotelische Anspruch an die Bestimmung des Wesens: Die Überwindung des <i>Chorismos</i> (χωρισμός) .....	58
b. Das ›Sosein‹ (τὸ τί ἦν εἶναι) als Wesen .....	62
c. Die begriffliche Erfassung des Wesens (λογικῶς) .....	63
d. Die teleologische Bestimmung des Wesens: Das Wesen als Formursache (αἰτία) am Ort des Werdens (γένεσις) .....	68
4. Allgemeine menschliche Grunderfahrungen als Basis einer Tugendethik: Der Ansatz von Martha C. Nussbaum ....	75
Exkurs Aristoteles III: Aristoteles' Verfahren der <i>Epagoge</i> (ἐπαγωγή) .....	85
5. Praktische Überlegung als Abwägen ›interner Gründe‹: Der Ansatz von Bernard Williams .....	94
a. Schwierigkeiten objektiver Analysen des Handelns .....	94

# I. Das Anliegen gegenwärtiger Ethikkonzeptionen

Die Erfolge positiver Wissenschaften konfrontieren heute die Ethik mit neuen Problemfeldern und fordern von ihr konkrete Stellungnahmen und Lösungskonzepte.<sup>1</sup> Aber auch schon unsere alltäglichen praktischen Überlegungen und Entscheidungen bedürfen einer Orientierung. Die aktuelle Ethikdiskussion reagiert auf diese Bedürfnisse und verlagert ihr Augenmerk zunehmend auf Fragen der Anwendung und Realisierbarkeit moralischer Forderungen. Entsprechend verlangen gegenwärtige Positionen der Ethik nach einem wirklichkeitsnahen, anwendbaren Instrumentarium moralischen Urteilens.<sup>2</sup> An die Stelle abstrakter, weltfremder Konstruktionen, die etwa von einem Standpunkt der Unparteilichkeit aus, gleichsam »von außen«<sup>3</sup>, ihre Gebote formulieren, sollen konkrete Handlungs- und Entscheidungs-

- 1 Der Begriff »Ethik« tritt im Zusammenhang dieser Diskussionen gelegentlich an die Stelle des traditionellen Begriffs der »Moral«. Er bezeichnet dann eine mehr oder minder systematisch vollzogene Reflexion über die vernünftige Legitimierbarkeit sittlich relevanter Handlungen und Entscheidungen. Die Moral wird entsprechend zu einem Spezialfall des Ethischen und ist vom Recht abzugrenzen. Nach diesem Verständnis von Ethik kann auch das Recht zum Gegenstand einer ethischen Reflexion gemacht werden, die dann als »Rechtsethik« zu bezeichnen wäre und eine in normativer Absicht angestellte Grundlagenreflexion darstellen würde. Eine andere, von dieser Einteilung abweichende Position bestimmt die Ethik als den Bereich privater bzw. »innerer« Gesetzgebung, der damit dem Recht als dem Bereich äußerer Gesetzgebung gegenübersteht, und bezeichnet beide Felder der Praxis als Teile der Moral bzw. Sittlichkeit. Die im folgenden diskutierten Ansätze sind in bezug auf diese Differenzierungen nicht immer eindeutig zuzuordnen, hängen aber eher der ersten Einteilung an.
- 2 So etwa die im folgenden diskutierten Ansätze, aber auch Anderson, *Practical Reason and Incommensurable Goods*, 90; Barcan Marcus, *Moral Dilemmas and Consistency*, 192; Hursthouse, *Normative Virtue Ethics*, 19; Krämer, *Integrative Ethik*, 28; Rentsch, *Konstitution der Moralität*, VI; Slote, *Agent Based Virtue Ethics*, 240; Stokker, *How Emotions Reveal Value*, 174; ders., *Schizophrenie moderner ethischer Theorien*, 19.
- 3 Vgl. McDowell, *Virtue and Reason*, 121.

Auf das *Telos* als umfassende Normierung kommt Aristoteles bereits im zweiten Absatz der *Nikomachischen Ethik* zu sprechen: Das Gute ist das Ziel allen Strebens. Es muß als etwas begriffen werden, das nicht weiter instrumentalisierbar ist, das wir also »um seiner selbst willen wollen« (ὁ δὲ αὐτὸ βουλόμεθα, NE 1094a19) und das als höchstes Ziel allem Streben nach partikularen, vorläufigen Zwecken eine umfassende Orientierung gibt. Zwar liegt in den allgemeinen Meinungen eine unbestimmte inhaltliche Spezifizierung: »Glückseligkeit nennen es die Leute ebenso wie die Gebildeten [...]« (τὴν γὰρ εὐδαιμονίαν καὶ οἱ πολλοὶ καὶ οἱ χαρίεντες λέγουσιν, NE 1095a18 f., Übersetzung Gigon). Doch worin die Glückseligkeit für »die Leute und die Gebildeten« besteht, ist in der *Nikomachischen Ethik* Gegenstand einer eher knappen Argumentation. In der Frage nach der inhaltlichen Bestimmung der Glückseligkeit wird auf die sogenannte »spezifische Leistung« bzw. »Funktion« (τὸ ἔργον, NE 1097b24) des Menschen reflektiert. Dies gibt dem Gedanken des Ziels eine objektive Dimension, die es von privaten Absichten und subjektivem Glücksstreben absetzt. Bei allen Dingen, die eine Funktion haben, sei die Erfüllung dieser Funktion das Gute. Wenn alles in dieser Weise strukturiert ist, müsse wohl auch dem Menschen eine spezifische Funktion oder Leistung zukommen; entsprechend könne ein Leben, das diese Bestimmung erfülle, ein gutes Leben genannt werden. Manche Interpreten entdecken in diesem Kernstück der Aristotelischen Ethik – angeregt durch die Übersetzung des griechischen ἔργον als »Funktion«<sup>34</sup> – einen »Funktionalismus«<sup>35</sup>. Doch anders als bei den einzelnen Gegenständen oder bestimmten Tätigkeiten liegt schon bei den niederen Lebewesen und erst recht beim Menschen das »Wozu« der spezifischen Leistung nie in einem dem Lebewesen äußerlichen Zweck, sondern gerade in der Selbsterhaltung seines Lebens.

34 Zur Wiedergabe des griechischen *Ergon* in den verschiedenen Übersetzungen der *Nikomachischen Ethik*: als »men's function«, Rackham, 31; besser: »eigentümliche Leistung«, Dirlmeier, 16, Gigon, 115; »eigentümliche menschliche Tätigkeit«, Bien, 11. Ebenso: »specific function or characteristic work«, Ackrill, Aristotle on Eudaimonia, 53.

35 MacIntyre, Verlust der Tugend, 84 f. Kritisch dazu Tugendhat, Vorlesungen über Ethik, 242.

# »Das Eine, was der Menschheit Noth ist«

Einheit und Freiheit in der Philosophie  
Karl Leonhard Reinholds (1789–1792)

von Alessandro Lazzari

frommann-holzboog

2004

# Einleitung

Die Beurteilung der Rolle Karl Leonhard Reinholds (1757-1823)<sup>1</sup> innerhalb der komplexen philosophischen Entwicklung zwischen Kant und Hegel befindet sich im Wandel. War bis vor kurzem Reinhold in Untersuchungen über die deutsche klassische Philosophie überhaupt erwähnt, so vor allem als Zwischenglied und vorbereitende Erscheinung für die »eigentlich großen« Denker des deutschen Idealismus: Fichte, Schelling und Hegel. Sein Beitrag zum philosophischen Diskurs dieser Zeit wurde meistens auf zweierlei reduziert: die Wiedereinführung des Systemgedankens und die gegenüber den philosophischen Klassikern noch verbleibenden, aber lehrreichen »Unzulänglichkeiten«.<sup>2</sup> Einige wenige verdienstvolle Studien haben bisher versucht, Reinhold als eigenständigen Denker ernstzunehmen. Bis zu Beginn der sechziger Jahre handelt es sich jedoch um isolierte Versuche.<sup>3</sup>

- 1 Zu Reinholds Leben und Wirken vgl. E. Reinhold (1825), S. 3-126; Hasse (1826); Rosenkranz (1840/1987), S. 325-335; Wurzbach (1873); Keil (1885), S. 5-72; Prantl (1889); Weinhandl (1930); Rohs (1969); Alwast (1979); Schröpfer (1995); Rauchbauer (1996), S. 9-30. Vgl. auch die Gesamtdarstellung von D. Breazeale (1982).
- 2 Vgl. Fischer (1914), S. 6-46; Zynda (1910), S. 45-67; Pallon (1921), S. 13-18; Léon (1922/24), I, S. 219-226, 433-440, 574-578, II, S. 158-164, 234ff., 270-294; Hartmann (1960), S. 8-15; Cassirer (1920/1994), S. 33-58; Carabellese (1929), S. 107-119; Wundt (1932), S. 143-181; Pfeifer (1935); Olivier (1941), S. 22-49; Pierini (1941) und Durante (1943), S. 19-41. Vgl. ferner Michelet (1837), S. 222-244; Moeller (1910), S. 121-134; Kronenberg (1912), bes. S. 135-143; von Aster (1921), S. 543-554; Kroner (1921), S. 315-326; Maréchal (1947), bes. S. 195-203; Zacharias (1948), S. 70-75; de Muralt (1958), bes. S. 11-33; Lenk (1968), S. 46-58; Leopoldsberger (1968/69), bes. S. 7-12; Schuhmann (1968); Nelson (1973), S. 260-275; Baumanns (1974), S. 27-47; Röttgers (1974); Timm (1974), S. 397-421; König (1980); Engfer (1982), S. 39-42; Sauer (1982), bes. S. 57-106. E. Reinhold (1845), S. 79-106, und Eberstein (1799), S. 302-347, liefern hauptsächlich eine Paraphrase von Reinholds Theorie des Vorstellungsvermögens. Zur bisherigen Reinhold-Rezeption, ihren Defiziten und den Gründen derselben vgl. die Ausführungen von A. von Schönborn (1991), S. 20ff.
- 3 Vgl. Erdmann (1834/1931), bes. S. 422-495; Holzer (1921); Adam (1930); Selling (1938); Verra (1951); Klemmt (1958) und (1961); Cloeren (1972).

letztere nicht mehr selbst notwendige Voraussetzung des Begehrens sein könnte. Der Akt, durch welchen eine Vorstellung erzeugt wird, ist der Akt einer Grundkraft, der *vorstellenden* Kraft, und der Trieb dazu Trieb der vorstellenden Kraft, während das Begehren die Tätigkeit einer anderen Grundkraft, der *begehrenden* Kraft, ist, und der entsprechende Trieb Trieb der Begehrungskraft.<sup>15</sup>

Durch die explizite Anerkennung der ersten Konsequenz aus Schmid's Einwand und durch die implizite Anerkennung des Hauptgrunds desselben (ebd., Lehrsatz zu § LIX) ist aber auch ein Schlüssel

- 15 Dennoch unterzieht Reinhold in seiner Besprechung Schmid's Verständnis von *Gefühl* und *Begehren* einer eingehenden Kritik. Die Tatsache, daß man sich bei manchen Gefühlen gar keiner besonderen Vorstellung oder keines Gegenstandes bewußt ist, könne nicht Grund sein, um zu schließen, daß ein Gefühl keine Vorstellung sei, sondern verleite vielmehr zur Schlußfolgerung, daß es »*dunkle* Gefühle gebe« (Rezension Schmid, Sp. 9; vgl. EP, S. 258, 269f.). Und ebenso lasse sich Schmid's Definition des Begehrens als Vermögen, Vorstellungen zu realisieren bzw. die Gegenstände von Vorstellungen wirklich zu machen, selbst dann nicht mit der Annahme von Begehrenen, die nicht vom Bewußtsein eines vorgestellten Gegenstandes abhängen (vgl. ebd., S. 342), vereinbaren, wenn unter »Vorstellung« jeder Akt des Vorstellungsvermögens überhaupt verstanden würde. Denn in diesem Fall sind die Begehrenen, die nicht von einem solchen Bewußtsein abhängen, eben Begehrenen, die von keinem Akt des Vorstellungsvermögens überhaupt abhängen, so daß die Inkompatibilität mit Schmid's Definition des Begehrens bleibt. Diese Kritiken an Schmid gehen alle in dieselbe Richtung, nämlich die einer Relativierung der Konsequenzen von Schmid's Lehre der Grundvermögen und der Grundkräfte für die »Elementarphilosophie«. Man könnte die Substanz dieser Kritiken auch so ausdrücken, daß Schmid's Unterscheidung von verschiedenen, gleich ursprünglichen und neben einander bestehenden Vermögen (Vorstellungs-, Gefühls-, und Begehrungsvermögen) und Kräften keine Gefahr darstellt für eine auf dem Primat des Vorstellungsvermögens überhaupt aufgebauten »Elementarphilosophie«, weil Schmid nicht zeigen kann, daß es Gefühle und Begehrenen geben kann, die sich nicht als Vorstellungen oder zumindest als Vorkommnisse des Bewußtseins verstehen lassen, welche ein Vorstellen enthalten. Die gemeinsame Verteidigungslinie hinter diesen Kritiken an Schmid zeigt aber, daß Reinhold die Gefahr sieht, die von einer Anerkennung der Schmid'schen Aufteilung der Grundvermögen für seine »Elementarphilosophie« ausgeht: der intuitiv einleuchtende Gedanke nämlich, daß je ursprünglicher die Vermögen des Gefühls, Begehrens und Vorstellens angesetzt werden, desto schwieriger es wird, sie allesamt *unter* einem übergeordneten und umfassenden Vorstellungsvermögen zu klassifizieren, eine Gefahr, die durch die problematische Annahme »dunkler Vorstellungen« nur noch deutlicher wird.

Denn es ergibt sich, daß nichts weiter durch ihn erwiesen werden kann, als was schon in ihm enthalten ist, und daß wir zur letzten Entscheidung dessen, was der Menschheit Noth ist, zur festen, unwandelbaren Gründung unsrer Rechte und Pflichten disseits, und unsrer Erwartungen jenseits des Grabes (Beytr. S. 359) durch ihn keinen Schritt weiter gelangen, als bisher. (Rezension Fundament, Sp. 57)<sup>31</sup>

Viele Sätze, die in der »Elementarphilosophie« aufgestellt sind, seien zwar philosophisch in der Tat von Bedeutung,

allein bey genauerer Aufmerksamkeit ergibt sich, daß der Satz des Bewußtseyns das wenigste dabey gethan hat, jene Sätze zu demonstrieren, daß andere Sätze unvermerkt und stillschweigend zu Hülfe genommen wurden, und daß eben über diese der Streit und das Mißverständniß herrscht. (Ebd., Sp. 57f.)<sup>32</sup>

- 31 Zu Schmidts Rezension der *Fundamentschrift* vgl. Pupi (1966), S. 386ff.; Frank (1996), S. 410f., und Frank (1997), S. 348f., der auch zu Recht gegen Henrich (vgl. Henrich (1991), S. 242) deren grundsätzlichen Charakter hervorhebt. Vgl. diesbezüglich auch Berger (1998).
- 32 Schmidts Kritik in seiner Rezension der *Fundamentschrift* ist die bis dahin letzte und ausführlichste einer Reihe von Stellungnahmen, die seit 1789 gegen die Annahme erhoben wurden, man könne ausgehend vom Vorstellungsbegriff bzw. vom Satz des Bewußtseins alle übrigen Gemütsvermögen erklären bzw. ableiten. So hatte J. H. Abicht schon vor Erscheinen des *Versuchs* ohne Namensnennung, aber mit Blick auf Platner, die Meinung »Verschiedene[r] Philosophen« kritisiert, wonach »man angenehme Gefühle, um nur ein Beyspiel zu geben, unter Vorstellungen rechnen könne« (VMV, S. 30). Wie dies möglich sei, »ohne die Gefühle selbst mit den Vorstellungen von ihnen zu verwechseln, läßt sich schwerlich einsehen. Denn schon daraus leuchtet, wie es scheint, der Unterschied zwischen beiden ein, daß Vorstellungen bewußte Merkmale eines Gegenstandes sind, welches doch angenehme Gefühle wohl niemals sind und werden können. Das Vermögen zu diesen Gefühlen würde also unmöglich unter jenes angenommene Princip der Seele: nämlich Vorstel-//lungskraft, gebracht werden können, das Princip schlosse es aus, es wäre zu enge.« (S. 30f.) Vgl. hierzu *Aphorismen I*, § 67. Ganz auf dieser Argumentationslinie, aber diesmal gegen Reinhold gerichtet, kommen der Reihe nach der Einwand von K. H. Heydenreich, »Herr Reinhold« entwickle »offenbar aus dem Begriffe der *bloßen Vorstellung* mehr, als darin liegen kann« (Beyträge I, S. 427f.), der von A. W. Rehberg, wonach der erste Grundsatz der Philosophie nur die Form, nicht den Inhalt der untergeordneten Urteile bestimmen könne, weil »die Beschaffenheit der ganzen wirklichen Welt in keiner einzigen Rücksicht auf einem einzigen

# Literaturverzeichnis

Im folgenden sind nur explizit im Text erwähnte Schriften berücksichtigt worden.

## *Werke und Briefe Reinholds*

(Korr.)

*Korrespondenzausgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.*  
Hrsg. von Reinhard Lauth, Kurt Hiller und Wolfgang Schrader. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog / Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1: *Korrespondenz 1773-1788*. Hrsg. von Reinhard Lauth, Kurt Hiller und Eberhard Heller, 1983.

(GüA)

»Gedanken über Aufklärung.« In: TM III, Julius 1784, S. 3-22; August 1784, S. 122-133; September 1784, S. 232-245 (wiederabgedruckt in: *Karl Leonhard Reinhold: Schriften zur Religionskritik und Aufklärung: 1782-1784*. Hrsg. von Zwi Batscha. Bremen: Jacobi 1977, S. 351-396).

(Schreiben des Pfarrers)

»Schreiben des Pfarrers zu \*\*\* an den H. des T. M. Ueber eine Recension von Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit«. In: TM I, Februar 1785, S. 148-174 (wiederabgedruckt in: Landau (1991), S. 119-135).

(Herzenerleichterung)

*Herzenerleichterung zweyer Menschenfreunde, in vertraulichen Briefen über Johann Caspar Lavaters Glaubensbekenntnis.* Frankfurth und Leipzig [Weidmann Verlag] 1785.

(Briefe)

*Briefe über die Kantische Philosophie.* In: TM 1786-1787.

(Erster Brief)

»Erster Brief. Bedürfniß einer Kritik der Vernunft.« In: TM III, August 1786, S. 99-127.

(Zweiter Brief)

»Zweyter Brief. Das Resultat der Kantischen Philosophie, über die Frage vom Daseyn Gottes.« In: TM III, August 1786, S. 127-141.

# Sachregister

- Allgemeingeltung 48f., 65, 158, 168f., 207, 217, 226, 233, 235, 237, 249, 325
- Allgemeingültigkeit 44-46, 48f., 223, 250, 319, 323f.
- Anschauung 68f., 75-77, 83, 96-98, 100, 102, 159, 162
- a priori 129f.
  - als mittelbares Objekt einer Idee 97f.
  - in weiterer / engerer / engster Bedeutung 71, 75
  - innere / äußere 75, 80
  - Form der 97
- Apperzeption
- transzendente Einheit der 63
- Apprehension 75, 88, 96-98, 100-102, 134
- Autonomie 118, 146, 148-152, 154, 204, 221, 292, 305f., 314f., 321
- als psychologische Täuschung 315
  - der praktischen Vernunft 142, 292
  - der Selbstbestimmung durch Maximen 314
  - der Vernunft 314
  - des Willens 313f.
  - moralische 287, 305
- Begehren / Begehrung 62, 117, 119f., 122, 127, 134, 142, 151f., 170-175, 177-183, 185, 187, 209, 212, 252, 284, 298, 308, 315
- Begehrungsvermögen 22, 37, 45, 66, 88, 90f., 93-95, 110, 113-115, 117f., 120, 126f., 131, 134, 141-143, 151, 169, 173, 176, 179-183, 190, 208f.
- oberes 133
- Begriff 68f., 72, 75, 95-98, 103, 109, 159, 232, 266
- als unmittelbares Objekt einer Idee 97
  - deutlicher / undeutlicher 228f., 263, 296
  - in weiterer / engerer / engster Bedeutung 71, 75, 97, 99, 260
  - richtiger / unrichtiger 260, 263, 269, 289, 291, 298
  - vollkommener / unvollkommener 294
- Begriffsform 97-99, 103f., 107-109, 162
- Bewußtsein 36, 45, 59, 67-69, 71-74, 83, 86, 105, 122, 158, 173, 179, 183, 201, 228, 232f., 235, 240, 245, 247, 249-251, 254f., 265-267, 308, 316
- der bloßen Vorstellung 264f.
  - der Freiheit 58-60, 224, 240, 308-310
  - der Selbstbestimmung 305, 308
  - der Selbsttätigkeit 201, 253-255, 281
  - der Vorstellung 73f., 85, 183, 265
  - des eigennützigen / uneigennützigen Triebs 309-312
  - des Gegenstands 85, 183
  - des Sittengesetzes 60, 199, 305, 308-311, 313
  - des Vorgestellten 73f.
  - des Vorstellenden 73f., 85
  - deutliches 74, 85
  - einer praktischen Vernunft 311
  - empirisches 265
  - klares 74, 85
  - moralisches 240, 305
  - reines 265
  - transzendentales 265
  - überhaupt 72-74, 85, 233, 253f., 256, 265
  - unmittelbares 59, 309f.
- Brückenbegriff 51
- Deduktion 117, 142, 231, 325
- der Kategorien 63, 76
  - der Urteilsformen 76
  - des Sittengesetzes 148, 151
  - transzendente 63, 76